

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 20 (1875)
Heft: 32

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lererzeitung.

Organ des schweizerischen lerervereins.

N^o 32.

Erscheint jeden Samstag.

7. August.

Abonnementspreis: jährlich 4 fr., halbjährlich 2 fr. 10 cts., franko durch di ganze Schweiz. — Insertionsgebür: di gespaltene petitzelle 10 cts. (3 kr. oder 1 sgr.) — Einsendungen für di redaktion sind an herrn schulinspektor Wyss in Burgdorf oder an herrn professor Göttinger in St. Gallen oder an herrn sekundarierer Meyer in Neumünster bei Zürich, anzeigen an den verleger J. Huber in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Der „Wandrer“ — Schweiz. Ein nachklang. — Di rettungsanstalt Bächtelen. — Der lererverein am Bodensee. — Aargau. — St. Gallen. — Kleine mitteilungen — Ausland. Was man in England von der volksschule sagt. — Schul- und sparkassen in Belgien. — München. — Literarisches. — Allerlei. — Offene korrespondenz.

DER WANDRER.

(Von Göthe.)

Wandrer.

Gott segne dich, junge frau,
Und den säugenden knaben
An deiner brust.
Lass mich an der felsenvand hir,
In des ulmbaums schatten,
Meine bürde werfen,
Neben dir ausruhn.

Frau.

Welch gewerb treibt dich
Durch des tages hitze
Den staubigen pfad her?
Bringst du waren aus der stadt
Im land herum?
Lächelst, fremdling,
Über meine frage?

Wandrer.

Keine waren bring ich aus der stadt.
Kül wird nun der abend;
Zeige mir den brunnen,
Daraus du trinkest,
Libes junges weib!

Frau.

Hir den felsenvfad hinauf.
Geh voran! durchs gebüsche
Geht der pfad nach der hütte,
Drin ich wone,
Zu dem brunnen,
Den ich trinke.

Wandrer.

Spuren ordnender menschenhand
Zwischen dem gesträuch!
Dise steine hast du nicht gefügt,
Reichhinstreuende natur!

Frau.

Weiter hinauf!

Wandrer.

Von dem mos gedeckt ein architrav!
Ich erkenne dich, bildender geist!
Hast dein sigel in den stein geprägt.

Frau.

Weiter, fremdling!

Wandrer.

Eine inschrift, über di ich trete!
Nicht zu lesen!
Weggewandelt seid ir,
Tifgegrabne worte,
Di ir eures meisters andacht
Tausend enkeln zeigen solltet.

Frau.

Staunest, fremdling,
Dise stein an?
Droben sind der steine vil
Um meine hütte.

Wandrer.

Droben?

Frau.

Gleich zur linken
Durchs gebüsche hinan;
Hir.

Wandrer.

Ir musen und grazien!

Frau.

Das ist meine hütte.

Wandrer.

Eines tempels trümmer!

Frau.

Hir zur seit hinab
Quillt der brunnen,
Den ich trinke.

Wandrer.

Glühend webst du
Über deinem grabe,
Genius! über dir
Ist zusammengestürzt
Dein meisterstück,
O du unsterblicher!

Frau.

Wart, ich hole das gefäß
Dir zum trinken,

Wandrer.

Ephen hat deine schlanke
Götterbildung umkleidet.
Wi du emporstrebst
Aus dem schutte,
Säulenpar!
Und du einsame schwester dort,
Wi ir,
Düstres mos auf dem heiligen haupt
Majestätisch trauernd herabschaut
Auf di zertrümmerten
Zu euern füßen,
Eure geschwister!
In des brombergesträuches schatten
Deckt si schutt und erde,
Und hohes gras wankt drüber hin!
Schätzest du so, natur,
Deines meisterstücks meisterstück?
Unempfindlich zertrümmerst du
Dein heiligtum?]
Säest disteln drein?

Frau.

Wi der knabe schläft!
Willst du in der hütte ruhn,
Fremdling? Willst du hir
Liber in dem freien bleiben?
Es ist kül! Nimm den knaben,
Dass ich wasser schöpfen gehe.
Schlafe, liber! schlaf!

Wandrer.

Süß ist deine ruh!
Wi's, in himmlischer gesundheit
Schwimmend, ruhig atmet!
Du, geboren über resten
Heiliger vergangenheit,
Ruh ir geist auf dir!
Welchen der umschwebt,
Wird in götterselbstgefü
Jedes tags genißen.
Voller keim blüh auf,
Des glänzenden frühlings
Herrlicher schmuck,
Und leuchte vor deinen gesellen!
Und welkt di blütenhülle weg,
Dann steig aus deinem busen
Di volle frucht
Und reife der sonn entgegen.

Frau.

Gesegne's Gott! — Und schläft er noch?
Ich habe nichts zum frischen trunk,
Als ein stück brod, das ich dir biten kann

Wandrer.

Ich danke dir.
Wi herrlich alles blüht umher
Und grünt!

Frau.

Mein mann wird bald
Nach hause sein
Vom feld. O bleibe, bleibe, mann!
Und iss mit uns das abendbrod.

Wandrer.

Ir wonet hir?

Frau.

Da, zwischen dem gemäuer her.
Di hütte baute noch mein vater
Aus zigeln und des schuttes steinen.
Hir wonen wir.
Er gab mich einem ackersmann
Und starb in unsern armen. —
Hast du geschlafen, libes herz?
Wi er munter ist und spilen will!
Du schelm!

Wandrer.

Natur! du ewig keimende,
Schaffst jeden zum genuss des lebens,
Hast deine kinder alle mütterlich
Mit ertheil ausgestattet, einer hütte.
Hock baut di schwalb an das gesims,
Unfülend, welchen zirrat
Si verklebt;
Di raup umspinn den goldnen zweig
Zum winterhaus für ire brut;
Und du flickst zwischen der vergangenheit
Erhabne trümmer
Für deine bedürfniss
Eine hütte, o mensch,
Genießest über gräbern! —
Leb wol, du glücklich weib!

Frau.

Du willst nicht bleiben?

Wandrer.

Gott erhalt euch,
Segn' euern knaben!

Frau.

Glück auf den weg!

Wandrer.

Wohin furt mich der pfad
Dort übern berg?

Frau.

Nach Cuma.

Wandrer.

Wi weit ists hin?

Frau.

Drei meilen gut.

Wandrer.

Leb wol!
O leite meinen gang, natur!
Den fremdlings-reisetricht,
Den über gräber
Heiliger vergangenheit
Ich wandle.
Leit in zum schutzort,
Vorm nord gedeckt,
Und wo dem mittagsstral
Ein pappelwäldchen wert.
Und ker ich dann
Am abend heim
Zur hütte,
Vergoldet vom letzten sonnenstral,
Lass mich empfangen solch ein weib,
Den knaben auf dem arm!

Herders braut, Karoline Flachsland, schreibt in einem
brife an Herder schon im jare 1771: „Göthe steckt voll

lider. Eins von einer hütte, di in den ruinen alter tempel gebaut, ist vortrefflich.“ Somit wäre das gedicht in Frankfurt bald nach Göthe's rückker aus Strassburg, wenn nicht in Strassburg selbst, entstanden. Göthe scheint aber das gedicht im jare 1772 noch einmal überarbeitet zu haben; denn er schreibt an Kästner: „Etwas verdrüßt mich. In Wetzlar hatte ich ein gedicht gemacht, das von rechts wegen nimand besser verstehen sollte als Ir . . . Es ist überschriben: „Der Wanderer“ und fängt an: Gott segne dich, junge frau. Ir würdet es auch one das gekannt haben.“ Und in einem andern brife: „Den Wanderer binde ich Lotten an's herz. Er ist in meinem garten an einem der besten tage gemacht, Lotten ganz im herzen und in einer ruhigen gemütlichkeit all Eure künftige glückseligkeit vor meiner sele. Du wirst, wenn Du's recht ansihst, mer individualität in dem dinge finden, als es scheinen sollte. Du wirst unter der allegorie Lotten und mich und was ich so hunderttausendmal bei ir gefült erkennen. Aber verrat's keinem menschen.“ — Das gedicht erschin zuerst im göttinger musenalmanach von 1774.

Es überrascht jeden, der Göthe's dichtungen im zusammenhange mit seiner lebens- und kunstentwicklung list, in einer entwicklungsperiode, di man sonst vorwiegend sturm und drang zu nennen pflegt, auf das fernvollendete, mit der plastischen ruhe einer antiken dichtung einerschreitende gedicht „Der Wanderer“ zu stoßen. Aber das ist es eben, was Göthe vor allem auszeichnet: sobald er einmal das prinzip seines lebens gefunden hatte, ist sein wirken auf das positive, auf darstellung schöner, reiner, vollendeter, makelloser menschlichkeit gerichtet. „Wenn uns im grund der sele nicht noch so viles andete, manchmal nur aufstrebte“, schreibt er an Herder von Wetzlar aus, „dass ich hoffen könnte, wenn schönheit und größe sich mer in dein gefül webt, wirst Du gutes und schönes tun, reden und schreiben, one dass Du's weißt, warum.“ Mit diser richtung seiner sele hängt freilich sein drängen nach natur, seine verachtung der unnatur, di er mit den besten seiner zeitgenossen teilt, eng zusammen; aber Göthe bleibt nirgends bei der negation stehen; im wird alles, was in ankommt, sofort zu einem bleibenden faktor seines wesens; di bloße idé bleibt zurück, bleibt ligen, und er tritt als ein vollendeter aus irer berührung heraus. So mit seinem studium der kunst und der dichtung der alten; er nimmt si von anfang an so auf, dass ir geist in den seinigen einziht, trotzdem eine andere richtung, deren schlagwörter natur und genie sind, von einem ruhigen, libevollen studium der alten vorläufig noch abzihen. „Nicht in Rom, in magna Græcia — Dir im herzen ist di wonne da“, heißt's noch in dem „rundschreiben“ an Lavater im jare 1774. Aber während andere sich der idé unterordnen, ordnet Göthe sich di idé selber unter und erwächst an ir zum vollendeten manne.

Desshalb konnte so früh unser gedicht entstehen, zwischen der zeit, da „Götz von Berlichingen“ und „Werthers Leiden“ entstanden. Doch ist ja auch diser dichtung grund-

stimmung der kampf zwischen kunst und natur. Ein wanderer, der denkmäler alter kunst aufsucht — Göthe selber hiß dazumal in befreundeten kreisen seiner besuche wegen, di er bald dahin, bald dorthin machte, besonders nach Darmstadt, aber auch nach Koblenz und anderwärts, „der wanderer“; ein solcher wanderer kommt auf dem wege nach Cuma, etwas nördlich von Neapel, der ältesten kolonie der Griechen auf italienischem boden, zu einem schattigen plätzchen; er findet da eine offenbar in der nähe wonende, junge frau, den säugenden knaben an der brust, an der felswand unter eines ulmbaumes schatten, und bittet si, neben ir ausruhen zu dürfen. Di frau gestattet es als etwas selbstverständliches und frägt nach seinem gewerbe, ob er ein tabuletkrämer, ein hausirer sei? Der wanderer verneint es und bittet dagegen di in anmutende frau, si möge im den brunnen zeigen. Di frau steht sofort auf und heißt in vorangehen; oben, wenn man durch's gebüsche den felsenspfad aufwärts gehe, stehe ire hütte und daneben der brunnen. Der wanderer, aufwärts steigend, bemerkt erstaunt im gesträuche einzelne trümmer eines antiken bauwerkes, ein architrav, woran er erkennt, das einst ein tempel in der nähe gestanden; eine unleserlich gewordene inschrift, welche des meisters andacht, den künstlerischen gedanken, der dises werk schuf, bleibend der nachwelt hinterlassen sollte. Sein erstaunen wächst, da di frau mitteilt, dass noch vile solche steine — ir sind es nichts als steine — oben um ire hütte sind. Und wi er nun der trümmer des tempels ansichtig geworden (zwei säulen stehen noch nebeneinander an irem alten platze, eine dritte etwas entfernt davon; di übrigen ligen in trümmern zerstreut umher, und alle sind mit mos bekleidet, umrankt oder bedeckt von brombergesträuch und hohem grase): da ruft er aus: Ir musen und grazien! Und er zürnt der natur, dass si, di doch ir meisterstück, den menschen, hervorbrachte, des menschen meisterstück, das werk der kunst, also mit unkraut verunstalten machte. Di frau hat sich während der letzten worte des wanderers, deren sinn si nicht versteht, mit irem knaben beschäftigt. Jetzt, in einem momente, wo der wanderer ausgesprochen zu haben scheint, wendet si sich wider mit der frage an in, ob er liber, denn es sei kül, in der hütte ruhen oder im freien bleiben wolle? Bis si mit dem wasser aus dem schöpfbrunnen wider zurückkeren wird, übergibt si im den knaben. Auch hir ist natur, ist volle, schöne, reine natur. In segnet der wanderer mit dem segnen, den er als den rechten kennt: dass der geist heiliger vergangenheit auf im ruhe! Der geist reiner menschlichkeit, der den, welcher in besitzt, in götterselbstgefül jedes tages genißen läßt. Es ist Göthe's geist, der selber am geiste der vergangenheit groß geworden, mit götterselbstgefül jedes tages genoß, der, als voller keim, als des glänzenden frühlings herbstlicher schmuck aufblühte und vor seinen gesellen leuchtete; dem endlich, als di blütenhülle wegwelkte, aus seinem busen di volle frucht stig und der sonne entgegenreifte! — Di frau kert zurück und bitet dem wanderer einen

trunk frischen wassers: Gesegne's Gott! Ein stück brod lent er dankend ab, freut sich aber der jetzt rings umher grünenden und blühenden natur. Und da di frau ires mannes erwänt, der bald vom felde nach hause sein wird, und in dringend auffordert, da zu bleiben und das abendbrod mit inen zu teilen, da wächst seine teilname, und di frau erzält in natürlicher anmut di geschichte ires lebens. Es ist ir eigen vom vater ererbtes hüttchen, das si bewont. Jetzt, da der knabe erwacht ist und munter spilen will, jetzt hat di stimmung des wanderers umgeschlagen; derselbe, der, bei der ansicht der trümmer, der natur fast fluchte, dass si di kunst so unwürdig behandle, er nennt si jetzt di ewig keimende, di jedem sein bedürfniss mütterlich stillt, di jedem seine hütte baut, und wär' es auch, dass einen zirrat si verkleben müsste. „Du glücklich weib“! ruft der wanderer der frau beim abschied zu. Gott erhalt Euch, segne Euren knaben! Er geht. Sein wunsch ist aber der, dass sein genius in, den über gräber heiliger vergangenheit wandelnden, in leiten, in zum zile, zur vollendung kommen lassen, im aber auch, wenn des tages hitze in drückt, ein schattiges plätzchen zeigen, und im endlich vergönnen möge, wenn er am abend heimkert, dass in solch ein weib empfangt, den knaben auf dem arm! —

Der schluss des gedichtes vornemlich war es one zweifel, den Göthe im auge hatte, als er Kästnern schrib: „Du wirst unter der allegorie Lotten und mich und was ich so hunderttausendmal bei ir gefült, erkennen.“ War der dichter eifrig und mit ganzer sele bemüht, sich an der anschauung des besten, was di menschheit hervor gebracht, zu bilden und zu gestalten, so sah er in Charlotte eine so in sich vollendete natur, um si herum eine in irer beschränktheit so glückliche häuslichkeit — während im, dem dichter, sein ringen und streben eben dadurch, dass di zile stets in weitere ferne rückten, eben nicht glücklich machten — dass er in jenem glücklichen augenblick, „an einem der besten tage, Lotten ganz im herzen und in einer ruhigen gemütlichkeit all Eure künftige glückseligkeit vor meiner sele“, dises rürende bild des „Wandrer's“ gestaltete.

Felix Mendelsohn schrib im jare 1831 an Göthe's freund, Zelter in Berlin, es freue in, auf seiner reise in Italien das lokal des gedichtes aufgefunden zu haben; zwischen Pozzuoli und Bajä lige das haus jener frau in „eines tempels trümmern“ und nach Cuma sei es „drei meilen gut“. Göthe antwortete seinem in davon in kenntniss setzenden freunde: „Das ist der vorteil des dichters, dass er das voraus anet und wert hält, was der di wirklichkeit suchende, wenn er es in disem findet und erkennt, doppelt liben und höchlich daran sich erfreuen muss.“

G.

SCHWEIZ.

Ein nachklang.

Nachdem di „Basler Nachrichten“ di chor- und wettgesänge des eidgenössischen gesangfestes in Basel ausführlich besprochen, machen si über di letztern folgende, leider nur allzu berechtigte reflexionen:

„Warum erhilt wol Burgdorf den ersten preis? Durchaus nicht wegen einzelner schönen, besonders hervorragenden stimmen, denn dise gedeihen am strande der rauhen Emme nicht! Nein, es erhilt den ersten kranz wesentlich desswegen, weil es frisch und kräftig sang, ungezirt, ungekünstelt, eben so wi der text und di musik es verlangten, und weil das lid etwas wert war. Es hatte einen geistigen gehalt im gegensatze zu so unendlich vil gehaltlosem, was da aufgetischt wurde. Es war ein lid oft wi über das andere geschlagen, immer wider tönte es von glöcklein im schnee, sonniger höh, grünenden knospen, duftigem blüthenmer, lerschenschlag, amselsang, waldesduft und frühlingszauber, veilchen am hag u. s. w. Und wenn der dichter mit den worten begint:

„Was treibt den weidmann in den wald
Nach wolf und bär zu jagen“ u. s. w. —

Was wol? Antwort: Di libe — wunderbare macht der libe! Und disen inhaltlosen texten entsprach denn auch oft eine gesuchtheit und gezirtheit im vortrage, di ires gleichen sucht und überall eher angehen mag als eben im volksgesang. Säuselndes piano, dass man gar nichts, absolut nichts mer hört; schwellungen, dass man verwundert fragt: warum um Gottes willen? Wir könnten eine menge von vereinen auffüren, welche in diser zirerei und maniertheit ganz enormes leisteten, und wenn si so fortfaren, so müssen si absolut anno 1878 am Leman im frack und in glacéhandschuhen auftreten, um ir volkslid würdig zu produzieren. Dass vile dirigenten disem unwesen noch aufhelfen, statt den sentimental gelüsten irer vereine fest entgegenzutreten, das ist leider nur zu war, und ebenso war ist, dass vile meinen, der dirigent sei eigentlich di hauptsache, daher dise auffallenden gesten beim dirigieren, dise fligenden hare, dise herumgeschleuderten arme, dise größeren und kleineren knibeugen abwechselnd mit dem elegantesten zehenstand. Basel hat schöne, ser schöne leistungen aufgewisen, wer sollte sich derselben nicht freuen, aber das fest von 1875 hat auch bewisen, dass der volksgesang auf einen entschiedenen irweg geraten ist, dass er im begriffe ist, zu degenerieren, und dass notwendiger weise eine änderung, eine rückker zur gesunden, waren natürlichkeit eintreten muss. Dise änderung wäre nun freilich auch dem kunstgesang zu wünschen, denn dass auch hir vil effekthascherei, geschraubtheit und zirerei zu tage getreten ist, dessen wird ein aufmerksamer und unparteiischer zuhörer sich erinnern, wird aber darob nicht vergessen, dass er auch herrliches zu hören gelegenheit gefunden hat, wi im volksgesang.

Dass das großartige gesangfest in Basel, dessen sich jeder teilnehmer stetsfort dankbar erinnern wird, di wol-

tätigsten folgen für die hebung und läuterung der musikalischen bildung in unserer vaterlande haben möge, das wünscht wol jeder sänger, dem an der veredlung des volkslebens etwas gelegen ist. Fiat.“

Rettungsanstalt Bächtelen.

Nach dem 36. jahresberichte über die schweizerische rettungsanstalt in der Bächtelen bei Bern hat diese anstalt auch im letzten jare einen ganz ungestörten gang ruhiger und sicherer entwicklung gehabt. Namhafte bauliche verbesserungen fördern den unterrichtszweck. Der gesundheitszustand war günstig; arbeitsamkeit, heiterkeit und eintracht charakterisieren den hausgeist. Der vorsteher, herr Schneider, ligt seiner schwirigen aufgabe mit hingebung und energie ob und wird durch tüchtige lerer und gehülfen gewissenhaft unterstützt. Durchschnittlich sind 51 zöglinge täglich verpflegt worden. Über das letzte examen vom 10. Mai sagte ein referat im „Bund“ folgendes:

„Werfen wir noch einen blick auf die gesamtphysiognomie der anstalt, die haltung der zöglinge während der ganzen prüfung, so wird wol der offene, freie blick der knaben und die ungezwungene, aber musterhafte ruhe während der ganzen dauer des examens jedermann erfreut haben, und wenn während 5 stunden — und wär's auch in einem examen — kein zuhörer das gefül bekommt, es sollte doch ruhiger sein oder mer aufmerksamkeit herrschen — dann darf man sagen: Hir ist ächte disziplin. Dass diese disziplin fest und dennoch nicht drückend sei, konnte man leicht wider bemerken an dem natürlich-freundlichen benemen der knaben gegenüber den fremden und an der fröhlichkeit, mit der sie spilend unter und mit einander verkerten. Man kann sich zwar an einem examentage täuschen, denn da steckt alles ein wenig im festkleide; referent hat aber die anstalt auch im werktagskleide gesehen und den gleichen charakter gefunden, und darum ruft er mit freudigem herzen: D'Bächtele het wieder schöni Maiezit!“

Diese anstalt sei auch ferner dem woltätigkeitssinne des Schweizervolkes empfohlen.

Der lererverein am Bodensee

hilt den 17. Juli in Konstanz seine (virte) ordentliche jahresversammlung. Über 300 lerer und schulfreunde hatten sich eingefunden; die verhandlungen fanden im konziliumssale statt. Zur behandlung kam zunächst ein vortrag von dr. med. C. Stizenberger von Konstanz: „Hygieinische winke für lerer und schulfreunde“, dem sich eine diskussion anschloß, bei anlass welcher herr seminardirektor Largiadèr von Mariaberg ein prächtig ausgeführtes modell seiner patentirten schulbank vorwis. Herr seminardirektor Merz von Meersburg hilt sodann einen vortrag über den religionsunterricht in der volksschule, in welchem redner, ein katholik zwar, der aber mit vollem herzen der freiheit zugetan, einen religionsunterricht durch den lerer, auf christlicher basis und in geschichtlicher methode verlangte. Zum nächstjährigen vorstande wurde herr seminardirektor Rebsamen in

Kreuzlingen gewält und als nächster versammlungsort Kreuzlingen, eventuell Romanshorn bestimmt. Nach den verhandlungen fand ein bankett im Inselhotel statt, an welchem über 200 personen teil namen.

AARGAU. Unter dem titel „Krebsübel“ bespricht das „Aargauer Schulblatt“ die hauptursachen des servilismus, der öfters im lererstand angetroffen wird. Die hauptursache ligt in der patentfuchserie, eine geistreiche einrichtung, die man nur im kulturstate findet und wornach nach 2—6 jaren jeder lerer sich wider einem patentexamen unterwerfen musste. Die zweite hauptursache jener krankheit ligt im system der schulaufsicht, welche trotz der emanzipation der schule von der kirche so schlau eingerichtet ist, dass die lerer doch wider unter die väterliche vormundschaft der geistlichen zu stehen kommen. Wirklich kann man die sonderbare weisheit der liberalen statsmänner nicht genug bewundern.

ST. GALLEN. Am 10. Mai hat, wie wir schon gemeldet, in Rapperswyl eine zahlreiche, interkantonale lererversammlung stattgefunden. Herr *Seliner*, oberlerer in Schänis, hat dabei einen vortrag über die ausführung des schulartikels der bundesverfassung gehalten. Dieser vortrag ist jetzt als broschüre unter dem titel „Schweizerische Volksschule“ bei F. Steiner in Rapperswyl erschienen. Er lent sich dabei an die resolutionen des schweizerischen lerertages in Winterthur, bringt aber vile interessante einzelheiten, namentlich eine übersicht der besoldungsverhältnisse aller kantone. Diese arbeit sei den lerern angelegentlich empfohlen.

Kleine mitteilungen.

Aargau. Den 19., 20. und 21. Juli fand unter der leitung des herrn seminardirektors Dula für die mannschaft der infanterie-rekrutenschule nr. 21 in Aarau die vorgeschriebene schulprüfung statt. Die rekruten wurden in folgenden fächern geprüft: 1 schriftliches rechnen, 2 mündliches rechnen, 3. lesen, 4. schriftliche arbeiten, 5. kenntnis der vaterländischen geschichte. Von den 421 aargauer rekruten wurden 12 und von den solothurner rekruten 8 wegen äußerst mangelhafter schulbildung zum besuche der nachschule verpflichtet.

— Die sammlung der unterschritten, durch welche die lerer sich verpflichten, sich an keine aargauische schulstelle, welche mit einer geringern besoldung bedacht ist, als der am 22. November verworfene gesetzesvorschlag in aussicht genommen hat, zu melden, ist vorläufig abgeschlossen und hat nach dem „Aarg. Schulblatt“ zusammen 436 unterschritten ergeben.

Eidg. militärschule in Basel. Die rekruten der I. lerschule unterscheiden sich nach ihrer beruflichen stellung folgendermaßen: 2 schulinspektoren, 5 gymnasialerler, 1 seminarlerer, 39 bezirksschul- und sekundärerlerer, 273 primärerlerer, 1 musikdirektor, 2 waisenhauslerer, 2 taubstummenlerer, 3 privatlerer, 3 reallererkandidaten, 1 student, 2 kantonsschüler und 11 seminaristen.

Kindergärten. In Luzern und Basel wird eifrig an der erstellung von kindergärten gearbeitet. Luzern hat für disen zweck bereits 11,031 fr. kollektirt und in Basel ist ein verein von 260 mitgliedern zusammengetreten, der di benötigten mittel ohne zweifel schnell zur hand bringen wird. —

Rekrutenprüfung. In Winterthur fanden in letzter zeit ebenfalls rekrutenprüfungen statt. Es kam kavallerie und infanterie an di reihe. Di mannschaft gehörte den kantonen Zürich, Schwyz, St. Gallen, Thurgau und Schaffhausen an. Di ergebnisse bliben hinter den erwartungen derer zurück, welche di schule nur aus iren leistungen an den jaresprüfungen kennen. Besuch von sekundarschulen, wenn derselbe auch nur kurze zeit andauerte, machte sich gleich in merleistung bemerkbar. Auch waren di durchschnittsleistungen für diejenigen kantone erheblich größer, in welchen wi in Schaffhausen ein täglicher schulunterricht auch noch auf das spätere jugendalter fällt. Di leistungsfähigkeit zeigte sich auch bedingt durch di berufsstellung der geprüften und zwar so, dass diejenigen, welche wi z. b. der landwirt nicht ser häufig dazu kommen, im lesen, schreiben und rechnen sich zu üben, schwächere leistungen aufwisen. Am übelsten war es bestellt in der vaterlandskunde. Aus vaterländischer geschichte und geographie kannte di mannschaft, welche bloß di primarschule besucht hatte, ser wenig, von den bestimmungen der kantonalen und eidgenössischen verfassung so zu sagen gar nichts. Ähnliches gilt auch vom rechenunterricht, in welchem schwierigere verhältnisse allzu verfrüht in der schule behandelt werden, so dass eine richtige verarbeitung nicht möglich ist. Das aber führt zu baldigem vergessen. Auch di aufsätze lißen in schrift, rechtschreibung und inhalt im allgemeinen viles zu wünschen übrig.

AUSLAND.

Was man in England von der volksschule sagt. (Korrespondenz aus London.)

Es gibt wol keinen bessern beweis, dass di volksschule auch bei uns während der letzten vir jare schon bedeutende fortschritte gemacht hat, als di zallosen lügen und honwörter, mit welchen diselbe von der finsternisspartei angefallen wird. Es ist di alte geschichte des advokaten: Hast du eine faule sache vor dir, so schimpfe nur auf deinen gegner los. Höret also und erstaunet über ein englisches (londoner) tageblatt, das sein unbefangenes und bescheidenes urteil über unsere neugegründeten volksschulen ausspricht: „Und fürchten wir nicht dise *Board Schools* brutnester des verbrechens zu schimpfen; sind si doch wirklich moralisch und physisch nichts weniger als pesthäuser, wo nicht bloß im lesen, schreiben und rechnen, sondern auch im fluchen, lügen und stelen unterricht erteilt wird; und dis zwar durch di assoziation mit gelerten taschendiben und derartigen spitzbuben!“

Kommentar braucht solches dumme geschwätz nur wol nicht; allein, fragen di schweizerischen lerer villeicht:

wer sind das nun in England, di solchen kol zu tische tragen? und wem gehören di faulen munde, di in fressen? Da haben di herren das recht auf eine antwort. Das oben zitirte londoner blatt heißt offiziell „*Morning Advertiser*“; di schnappstricker, di es lesen, nennen es einfach mit einem kosennamen, *Tiser*; bei den nichtsubskribenten wird es *Froth of ke Bunghole* geschimpft; auch hört man von letzteren schon wider *Gin and Gospel Gazette* sagen. Es ist dise zeitung so zu sagen nicht im handel; denn si ist das eigentum sämtlicher destillateurs und schnappsverkäufer, von deren blödsinnigen klienten si ausschließlich gelesen wird. Und nun passirt es sich (leider!?) bei uns, dass alle schnapsfabrikanten, verkäufer und konsumenten konservativ und äußerst fromm sind. Di Bibel auf der schule und di jeneverflasche überall! Dises steht auf der fane des *Tisers* zu lesen. Und dises blatt findet man in jedem londoner wirtshause, vom illuminirten jeneverpalaste bis zur obskursten kutscherkneipe! Und da saugen di schon halb verdrehten köpfe noch ein anderes gesöffe ein — den starren hass der klerikalen und deren organe gegen alles, was der volksbildung nur in etwas ähnlich siht. Haltet so lange wi möglich di volksmassen in armut, unwissenheit und den allerfaulsten gesöffen, und uns allein bleibt di herrschaft, uns — den schwarzen.

London, 14. Juni 1875.

Alex. V. W. Bickers, dr. juris.

Schul- und sparkassen in Belgien.

Einer korrespondenz des „Bund“ entnemen wir hirüber folgende bemerkenswerte mitteilungen:

„Vil beifall, aber — bei uns wenigstens — nicht vil nachamung haben di schulsparkassen gefunden. Di stadt Gent in Belgien hat im jare 1866 damit den anfang gemacht; di schulen fürten damals den neuen vorschlag ein, und bis zum schlusse des rechnungsjares 1873 auf 1874 hatten di schulsparkassen in diser stadt schon eine solche ausdenung gewonnen, dass von den 9729 schülern der primarschulen 7009 ire sparbüchlein hatten, von den 3130 schülern der kleinkinderschulen 1250, von den 3799 schülern der fortbildungsschulen 1876; di innert jaresfrist von inen eingelegten summen belifen sich in den primarschulen auf 87,464, in den kleinkinderschulen auf 10,005, in den fortbildungsschulen auf 27,631 fr. Von Gent aus hat sich di einrichtung auf eine ganze zal belgischer städte ausgebreitet; auch in Frankreich, England, Italien hat si nachfolge gefunden. Di meisten verdinste um di einfürung der schulsparkassen in Belgien hat sich der rümlichst bekannte statsgelerte, professor Laurent in Gent, erworben, und es ist im dafür der im jare 1867 von dr. J. B. Guinard gestiftete preis von 10,000 fr. zugesprochen worden. Das größte hinderniss, auf welches herr Laurent bei seinen bemühungen stieß, war der widerstand der eltern, welche bald befürchteten, di regirung wolle sich diser spar-einlagen bemächtigen, bald gegen di lerer misstrauen hegten: nur langsam sind dise bedenken der besseren ein-sicht und erfahrung gewichen.“

Di einrichtung ist eine ser einfache. In jeder klasse hält der lehrer ein buch, in welchem jedem schüler eine seite bestimmt ist und jede einlage fortlaufend eingetragen wird; eine abschrift dises blattes ist in den händen des schülers. In den oberen klassen werden di schüler selbst zu diser buchführung verwendet. Am schlusse der woche lifert der lehrer alles eingegangene dem schulvorsteher ab, der seinerseits alles einschreibt und, sobald der sparbetrag 1 fr. ausmacht, in bei der bank einlegt und dafür ein auf den namen des schülers lautendes sparheft erhält. Dises wird dem schüler nur zur vorweisung an seine eltern eingehändigt, bleibt aber in verwarung des schulvorstehers, der es alsdann nur den eltern auf persönliche anmeldung hin oder gegen schriftlichen empfangschein auslifern darf. So wi von seite der lehrer nur durch belehrung zur benutzung diser spargelegenheit eingewirkt werden darf und jeglicher zwang ausgeschlossen ist, so kann auch, sofern man nur der zustimmung der eltern versichert ist, ni di rückzahlung von spareinlagen verweigert oder hinausgezögert werden.

Mer, als man es sich bewusst zu sein pfllegt, tragen oft di kinder zur erziehung der eltern bei, und dise erfarung hat man auch mit den schulsparkassen gemacht. Es verfelt seinen eindruck nicht, wenn aus den par centimes, welche ein kind allwöchentlich dem lehrer gebracht hat, schließlich ein neues kleid oder dergl. gekauft wird, und nun ligen di andern kleinen iren eltern an, auch inen dazu di mittel zu geben. Wer aber gibt si den ganz armen, di nicht einmal eine solche kleinigkeit sich abrechen können? Für di tritt in Belgien di woltätigkeit ein: regelmäßige beiträge von privaten, ertrag von theatervorstellungen, auch feste zuschüsse aus der gemeindekasse u. s. w.; in Courtrai gibt man den guten schülern preise in der form von spareinlagen.“

MÜNCHEN. *Pflicht des states der schule gegenüber.* Der liberale abgeordnete für München, kammerpräs. frhr. v. Stauffenberg, hat in einer politischen rede daselbst mit umfassendem statsmännischen blicke der schule der zukunft in folgender weise erwänung getan, was um so mer hervorzuheben ist, als in änlichen, oft ebenso langen reden dem aschenbrödel schule keine silbe gewidmet wird: In bezihung auf di schulfrage muss ich noch ein par worte an si richten. Di schulfrage ist von der höchsten bedeutung; wenn wir aber di geistlichen oder orden aus der schule hinausdrängen, so müssen wir auch etwas großes und tüchtiges leisten; wenn für di schule von statswegen nichts geschieht, so ist in einer großen anzahl von gegenden (ich lebe auf dem lande und sehe di zustände, wi si sich entwickeln) das verhältniss noch schlimmer als vorher. Es lässt sich nicht läugnen, dass di schulschwestern auf di ordnung der weiblichen jugend und auf di entwicklung der arbeitsamkeit einen heilsamen einfluss ausüben. Das sind alles dinge, bei denen, wenn der stat sich an di stelle der kirche setzt, er auch di heilige pflicht hat, di kirche zu ersetzen. Der stat muss hir nicht nur ebenso vil, nein, er muss noch vil mer als di kirche leisten; denn wenn er nicht durch merleistung sich auszeichnet,

dann hat er das recht gar nicht, sich an di stelle der kirche zu setzen. Wenn auf disem wege fortgefaren wird, dann muss schließlich der fride kommen. Der jetzige zustand ist auf di länge vollständig unhaltbar. Wenn di schule erst vollständig in den händen des states ist, dann wird auch der unberechtigte hierarchische hochmut sein ende erreicht haben, und er wird den statsgesetzen sich unterwerfen müssen. In disem kampfē können wir nur durch di schule sigen. Wenn erst das volk di gehörige schulbildung besitzt, dann wird di ewige klerikale hetzerei, wodurch das volk jetzt vergiftet wird, ir ende erreichen. Der jetzige zustand ist ein im hohen grade gefährlicher; di kirche kann in wol ser leicht ertragen, der stat aber nicht mer lange. Es muss also auf disem wege auf energische weise vorgegangen werden; es muss bald zu einer fridlichen lösung der frage kommen, wenn nicht di besseren elemente des states einen großen, nachhaltigen schaden leiden wollen. (A. Abdz.)

LITERARISCHES.

Friedrich Bauer: Grundzüge der neuhochdeutschen Grammatik. 14. aufl. Nördlingen. Beck'sche buchhandlung. An höheren bildungsanstalten in Deutschland und Österreich hat dise grammatik eine ser große verbreitung gefunden. Der verfasser hat aus den besten quellen deutscher sprachwissenschaft, wi Grimm, Becker, Thrämer, R. v. Raumer etc. geschöpft und seine reiche erfarung mitbenutzt. Seine gedigene arbeit sei bestens empfolen.

ALLERLEI.

Di knabenzeit.

Wi glücklich, wem das knabenkleid
Noch um di schultern fligt!
Ni lästert er di böse zeit,
Stets munter und vergnügt.
Das hölzerne husarenschwert
Belustiget in jetzt,
Der kreisel und das steckenpferd,
Auf dem er herrisch sitzt.
Und schwinget er durch blaue luft
Den buntgestreiften ball,
So achtet er nicht blütenduft,
Nicht lereh, nicht nachtigall.
Nichts trübt in, nichts in weiter welt
Sein heitres angesicht,
Als wenn sein ball ins wasser fällt,
Als wenn sein schwert zerbricht.
O knabe, spil und laufe nur
Den liben langen tag
Durch garten und durch grüne flur
Den schmetterlingen nach.
Bald schwitzest du, nicht immer froh,
Im engen kämmerlein
Und lernst vom dicken Cicero
Verschimmeltes latein!

Hölty.

Offene korrespondenz.

Herr W. J.-O. in B.: Wenden Si sich gütigst an di expedition der „Lererztg.“ in Frauenfeld. — Herr K. in A.: Erhalten. — Herr M.: Ebenso. — Herr F. in F.: Besten dank.

Anzeigen.

Lerestelle.

In folge resignation ist di stelle eines unterlehrers an der zürcherischen blinden- und taubstummenanstalt auf anfang September neu zu besetzen.

Meldungen nebst zeugnissen sind an den unterzeichneten der zu näherer auskunft bereit ist, bis zum 21. Aug. einzureichen. (H 4647 Z)

Zürich, den 2. August 1875.

D. Hofmeister,
präsident der zürch. blinden-
und taubstummenanstalt.

Offene lererestelle.

Di stelle eines zweiten gehülfen (bei den jüngern knaben) am waisenhaus in Zürich ist auf anfang oder mitte September zu besetzen. Da nur wenig unterricht zu erteilen ist, so hat der allfällige inhaber ser gute gelegenheit zu weiterer ausbildung am polytechnikum oder an der universität. Er erhält neben vollständig freier station eine besoldung von 6—800 fr. — Di meldungen, von zeugnissen begleitet, sind bis spätestens 20. August an herrn schulpräsident P. Hirzel in Zürich einzusenden. (H 4672 Z)

Soeben erscheint:

Liederhalle für Schulen und Frauenchöre, III. Heft (10 Lieder) Preis per Ex. 20 Cts., 1½ Sgr. Von Heft I und II wird, soweit der Vorrath reicht, das Exemplar zu 15 Cts. abgegeben.

Biel, August 1875.

Musikalienhandlung: **F. Schneeberger.**

Soeben vollständig erschienen

und in allen buchhandlungen zu haben:

Wilke's

Bilder - Tafeln

für den

Anschaungs-Unterricht.

Nach pädagogischen vorschlägen
von

L. Heinemann,

dirigirendem u. seminarlerer zu Wolfenbüttel
16 blatt in quer-gross-folio in lithographischem
farbendruck.

Inhalt:

Tafel 1. Wozzimmer — 2. Küche — 3. Garten. — 4. Wirtschaftshof. — 5. Kornscheuer. — 6. Vihstall. — 7. Dorf. — 8. Feld. — 9. Obsternte. — 10. Wald. — 11. Fluss und wise. — 12. Winter. — 13. Bergwerk und steinbruch — 14. Verkersbild. — 15. Markt. — 16. Bauplatz.

Preis in umschlag: fr. 10. 50.

Es werden später auch auf papptafeln gezogene exemplare vorrätig sein, doch kann der preis dafür noch nicht festgestellt werden.

Braunschweig, Juli 1875.

Friedrich Wreden.

Offene lerestelle.

Di durch resignation erledigte stelle eines hauptlehrers der klassischen philologie an der kantonschule in Aarau wird anmit zur widerbesetzung ausgeschrieben.

Di jährliche besoldung beträgt bei wenigstens 18, höchstens 24 stunden wöchentlichen unterrichtes fr. 2600 bis fr. 3500. Bewerber um dise stelle haben ire anmeldungen nebst zeugniss über alter, studien und sitten, allfällig sonstiger ausweise in literarischer und pädagogischer beziehung und einer kurzen darstellung ires bisherigen lebens- und bildungsganges dem erziehungsdirektor, herrn regirungsrat **Keiler** in Aarau, bis zum 21. August nächsthin einzureichen. (M 2515 Z)

Aarau, den 28. Juli 1875.

Für di erziehungsdirektion:
Hollmann, direktionssekretär.



Der Blechmusiker. Album für Volks- u. Militärmusik.

Herausgegeben von **Emil Keller,** Musikdirektor in Frauenfeld.

I. Heft.

36 der besten Märsche, Lieder, Tänze, Variationen &c.

Sechsstimmig arrangirt.

== Preis Die einzelne Stimme 1 Fr. 20 Cts. Preis ==
Alle sechs Stimmen 6 Fr.

Indem wir die schweizerischen Blechmusikgesellschaften auf diese neue Sammlung aufmerksam machen, welche die erste in dieser Art und mit specieller Berücksichtigung ihrer Bedürfnisse veranstaltet ist, stellen wir auf Verlangen den resp. Direktionen solcher Gesellschaften ein Freie Exemplar der ersten Stimme als Probe zur Verfügung und erlauben uns inzwischen nur folgende Vorzüge unserer Sammlung hervorzuheben:

Die erste Stimme (Direktionsstimme) enthält das Hauptsächlichste eines jeden Stückes und vertritt somit die Stelle einer Partitur;
die erste und die zweite Stimme können auch durch Clarinette ersetzt und verstärkt werden;
die Märsche stehen immer oben an, so dass nicht durch das Aufstecken ein Theil des Stückes verdeckt wird;
der Notensatz ist durchaus korrekt und von angemessener Grösse, das Papier stark und gut geleimt, der Einband solid; der Preis ist, mit Rücksicht auf die Bestimmung des Werkes, namhaft niedriger gestellt, als es sonst bei Musikalien zu sein pflegt.

J. Huber's Buchhandlung
in Frauenfeld.

Unterzeichneter sucht auf 1. Nov. laufenden jares auf 1/2, resp. 1 jar einen

stellvertreter

an seine gesamtschule zu Unterendingen, kt. Aargau. Schülerzal 37. Besoldungsverhältnisse günstig. Anmeldungen nimmt bis ende August entgegen:

X. Mühlebach, leter.

Violinspielern zur gefälligen nachricht, dass das fünfte heft der belibten sammlung „Der kleine Paganini“. 500 leichte Violinstücke von **F. Schubert** jetzt herausgekommen und das werk damit vollständig geworden ist. Alle 5 hefte sind à 2 fr. vorrätig.

J. Huber's buchhandlung
in Frauenfeld.

Im verlage von **J. Huber** in Frauenfeld ist soeben erschienen und durch alle buchhandlungen zu beziehen:

Die Durchführung
der

Orthographiereform.

Aus auftrag der orthographischen kommission des schweizerischen lerervereins ausgearbeitet

von

Ernst Göttinger.

Eleg. br. Preis fr. 1.

In **J. Huber's** buchhandlung in Frauenfeld ist vorrätig:

Spielbuch.

400 spile und belustigungen
für schule und haus

Gesammelt und herausgegeben
von **Jos. Ambros.**
Preis fr. 1. 00.